

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 21

Illustration: "Das ist das letzte Mal [...]"
Autor: Woodcock, Kevin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

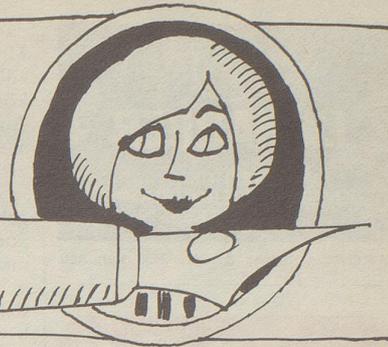
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Meine mangelnden Sprachkenntnisse

In einer der letzten Nummern äußerte sich eine Leserin namens E. S. über den Ausdruck «Vorbraut» und bat mich um Aufklärung über diesen Ausdruck, und ich mußte zu meiner Schande zugeben, daß ich ihn auch nicht kannte, weil ich ihn, sowenig wie den «Vorknaben», noch nie gehört hatte.

Es kamen ein paar nette und höfliche Antworten, aus denen hervorging, daß die Ausdrücke erstens alt und zweitens nur in gewissen Kantonen üblich sind (oder waren). Am nettesten schreibt «Käthi aus Ostermündigen», die mich darüber aufklärt, der Ausdruck stamme ihres Wissens aus dem Solothurnischen, indes andere wieder – weniger höflich – auf andere Kantone oder sogar auf allgemeine Gebräuchlichkeit weisen, und der Meinung sind, bloß ich und E. S. kennen sie nicht.

Er bedeute Brautführerin und Brautführer. (Das letztere wäre natürlich der Vorknabe.)

Am Orte im Kanton Bern, wo ich aufgewachsen bin, sagte man, als ich ein Kind war, «Brutjumper».

Dann sagte man, als ich selber soweit gewesen wäre, gar nichts mehr.

Es waren schwere, lastende Zeiten, und wer heiratete, tat dies – sofern er Geschmack hatte – in aller Stille. Es standen zuviel schwarze Wolken am Himmel, als daß man Lust gehabt hätte, zu festen.

Ich habe also niemals in meinen jungen Jahren eine Brautjungfer gesehen, geschweige denn eine Vorbraut.

Unterdessen sind die reichen, schönen Konjunkturjahre angebrochen, und ich war seit über zehn Jahren an vielen noblen Hochzeiten mit Brautjungfern und Brautführern und großen Festen nachher. Ein paar von den also gefeierten Paaren sind sogar schon wieder geschieden. Aber daran sind die Brautjungfern vermutlich nicht schuld.

(Natürlich weiß man ja auch nicht todsicher, ob diese Vorbräute alles wirklich Jungfern waren, aber man soll immer das Beste hoffen, nicht wahr.)

Was den «Brautführer» angeht, so heißt er auf englisch «the best

Man» (wo man ja auch nicht immer weiß, ob er wirklich der Beste ist), und auf französisch «ami de noce», was sicher stimmt, weil doch jeder gern an eine Hochzeit geht, wo es ein sehr gutes Essen gibt. Daraus könnte man geradezu einen Beruf machen. (Dies als Antwort auf einige verworrene Angaben in den Zuschriften.)

Aber jedenfalls habe ich nie geglaubt, daß ich mit meiner höchst bescheidenen Hochzeit der dreißiger Jahre noch einmal im Leben der Mittelpunkt eines Tornados werden würde. Einer Superlawine von Zuschriften, in denen E. S., die ich leider nicht kenne, und von der ich ein wenig fürchte, daß es ihr nicht allzuernst war, beide schlecht wegkamen. Hingegen

wollte sie, wie ich, einfach wissen, was eine Vorbraut ist, und das wird man ja wohl noch fragen dürfen. E. S. und ich wohnen offenbar beide im Urwald. Oder sogar dahinter. Auf jeden Fall ist unser Wissen knapp Stückwerk.

Nun, vielleicht ist es ein paar von unsern Aufklärern auch nicht gar zu ernst. (Aber ich glaube doch, wenn ich es wieder durchlese.)

Wir können also nichts anderes tun, als um Verzeihung bitten, für unsere Unbildung und dafür, daß wir offenbar in falschen Kantonen und jedenfalls in einem falschen Milieu auf die Welt gekommen sind. Unsere tiefe Zerknirschung und inständige Bitte um Verzeihung gilt natürlich auch dem Vorknaben. An meiner Hochzeit war

auch kein Knabe dabei, sogar wenig Männer, und manche holten sich die Trauzeugen sozusagen von der Straße herein. Mein Sohn ist erst ein paar Jahre später zur Welt gekommen.

Aber man kann wirklich nicht alles haben.

Die Großmutter. (Nein, Grand-Maman, sonst wird wieder die ganze Familie taub.) *Bethli*

Brief aus Holland

Ich habe den Notruf von Meieli im Nebi Nr. 13 gelesen, und zwar – bitte nicht lachen – herrlich von Schaum umgeben in der Badewanne. Das ist mir immer der liebste Ort zum Nebilesen. Wenn ich nämlich wie das Meieli Angst habe, ich könnte eines Tages ein Schizovreneli werden, so nehme ich den Nebi, setze mich in ein warmes Bad und steige erst wieder heraus, wenn der Nebi ausgelesen ist. Dann bin ich wieder ziemlich im Gleichgewicht! Das kann ich natürlich meist erst nach 11 Uhr abends unternehmen, und so komme ich dann ziemlich spät ins Bett, aber das macht nüt!

Nun aber zum Problem von Meieli. Ich habe zwar keine Tochter, aber zwei Buben, wovon der zweite auch solche Zeiten hatte. Einmal wollte er ins Theater, was ich sehr befürwortete. Dazu zog er seine handgestrickten roten Kniesocken plus Bergsteigerhosen, ein kariertes Hemd und einen Pulli an und dazu natürlich auch die Bergschuhe. Als ich ihn so sah, entsetzte ich mich erst fürchterlich. Aber dann sagte ich ihm ruhig: «Geh nur so, ich muß ja nicht mit dir.» Schließlich war ja alles sauber gewaschen und stank nicht nach Mottenkugeln oder so etwas, so daß die andern Theaterbesucher ja nicht direkt darunter zu leiden hatten. Er ging wirklich in dieser Alegi davon. Aber es war das erste und letzte Mal, denn die vielen kritischen Blicke bei seinem Erscheinen und in der Pause gefielen ihm allem Anschein nach doch nicht.

Das zweite Mal war das Problem allerdings etwas anders. Er fand einen alten Pelzmantel von mir und wollte ihn als gewöhnlichen Mantel für in die Schule (Gymnasium)! Es sah wirklich lächerlich aus. Da er nicht davon abzubringen war, sagte ich ihm: «Am Freitag ist Elternabend. Ich werde



«Das ist das letzte Mal, daß ich mich von einem München-Marschierer zu einem Waldspaziergang einladen lasse!»